Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 14 (1919)

Heft: 6

Rubrik: Kleine Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sowjetrepubliken, wo allein die Grundbedingung vorhanden ift zu dem, was Sie fordern:

Eine Welt ohne Krieg einen wirklichen Bölkerbund. Es lebe die sozialistische Internationale!

Bürich, Mai 1919.

Der Frauen-Ausschuß der sozialdemokratischen Partei der Schweiz.



Nur eine Antwort.

Das folgende Gebicht, dem Gedenken bes Genoffen Liebknecht gewidmet, ent= nehmen wir der "Prawda", dem Zentral= organ der ruffischen Sowjetregierung.

Das wichtigste ist ein Messerstoß! Wozu erft auf die Lippen füssen? Judas hat Liebknecht nicht verraten, Meuchlings gemordet hat er ihn! Genoffen schweigt! Die Bahne preßt gusammen! Wozu noch Tränen viel und Worte? Mag auch die Seele trauern tief! Auf Diese boje Senkerstat Rur eine Antwort: Dein Mefferftog!



Der Rampf in den Vereinigten Staaten gegen die Sozialisten.

Die Führer der amerikanischen Arbeiterschaft find wegen ihres Kampfes gegen den Krieg, gegen die allgemeine Dienst= pflicht zu schweren Kerkerstrafen verurteilt worden, bis zu 20 Jahren. Unter den zulett Berurteilten ist eine Genossin Rate Richards D'Hare. Wir entnehmen der "Chicagoer Bolfszeitung" folgenden Bericht:

Heute verläßt eine Frau, eine Arbeiterin, ihr Proletarier= heim in St. Louis, um sich für volle fünf Jahre von ihrer Familie, von ihrem Gatten, von ihren vier unerwachsenen Kindern, von ihrem Saushalt, von allem, was ihr lieb und wertvoll ift, zu trennen. Diese Frau, Kate Richards D'Hare, die mutige Rampferin des Proletariats, muß ihre Freiheitsliebe, ihr Klaffenbe= wußtsein hinter Zuchthausmauern büßen, weil sie es für recht hielt, das zu behaupten, was sie als ihre innerste Ueberzeugung erfannt hatte.

Noch heute werden sich die schweren Stahltore des Bucht= hauses von Jefferson City hinter bem tapferen Beibe schließen, wo es fünf Jahre lang hinter dem Verbrechergitter lebendig begraben werden soll. So wie man dem Gatten die Gefährtin, ben unmündigen Kindern die sorgende Mutter entzieht, so entreißt man der Arbeiterschaft Amerikas die bedachte Führerin und eine der treuesten Freundinnen, nicht zulett aber auch raubt man der Arbeiterschaft dieses Landes eine Kämpferin, die das Proletariat nicht so leicht ersetzen kann.

Der Schlag, ben man burch bie Einkerkerung ber Genossin Richards D'Hare gegen die Avantgarde des amerikanischen Proletariats führt, foll, wie eine Reihe ähnlicher Berurteilungen beweift, die Stoßfraft der fampfenden Arbeiter ichwächen, wenn

nicht gar vollends zerftoren.

Die Berurteilung der Genossin Richards D'Hare ist nur ein Teil jener Kampagne, die den Zweck hat, dem Proletariat seine Führer zu rauben. Die Opfer bieses Teiles ber Verfolgungs-kampagne, zu benen auch Debs, Rose Pastor Stockes, Germer, Engdahl, Berger, Kruse, Tuder u. a. gehören, sind Burger dieses Landes und können nicht unter dem Vorwande "läftige Auslanber" beportiert werden, fie muffen ins Buchthaus für den Reft ihres Lebens. Doch wird ihr Geift, ihre Treue zu den Lohnstlaven die Betonwände des Kerkers durchdringen, und die, für die sie die Qualen des Zuchthauses ertragen, inspirieren zu neuem Tatendrang. Die draußen werden neue Kraft und neuen Mut schöpfen in dem Rampfe der Rlaffe gegen Rlaffe. Die Opfer werden, tropdem die Wälle des Zuchthauses sie umgeben, die Massen in ihrem Kampse stärken und anspornen und ihr Andenken wird die unumftögliche Gewähr sein, daß wir in unserem Ringen um Freiheit nicht eher nachlassen werden, bis die Zustände beseitigt sind, bis das Shftem gestürzt ist, das es fertig brachte, uns un= fere Beften zu entreißen.

Mls Genoffin Richards D'hare vor 14 Tagen hier in Chi= cago in der Orcheftra Hall vor 2500 Personen Abschied von uns nahm und uns in warmen, eindringlichen Worten ersuchte, nicht um sie zu trauern, sondern den Rlaffenkampf weiter zu führen bis die Gerechtigkeit triumphiert, da haben wir ihr zugezubelt und ihr stehenden Juges in die Sand versprochen: "Wir wollen!"

Halten wir nicht nur dieses Versprechen, sondern denken wir stets an die lette Mahnung, denken wir stets an die lettne Fingerzeige, die uns von der tapferen Frau gegeben wurden, sorgen wir dafür, daß die Märthrerin nicht in Sorge um die foziali= stische Bewegung, nicht in Rummer um ihre Kinder, ihre Lieblinge, vergeht. Erleichtern wir ihr die schwere Zukunft, vielleicht ben Reft ihres Lebens (bas sie mit allem, was damit verbunden war, unseren Interessen gewidmet hat), indem wir nie unser Klassenbewußtsein verleugnen, indem wir stols darauf sind, Arbeiter zu fein, die nicht auf Roften anderer leben, sondern nütliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft find, deren Beftand von uns allein abhängt.

Wenn wir dieses Bewußtsein in uns tragen, danach han-deln und mit diesem Geiste kämpsen, dann wird das das beste "Lebe wohl!" für unsere scheidende treue Kämpserin sein, die dann die Gewißheit haben wird, daß sie nicht umsonst für uns das beste gegeben hat, das sie zu geben hatte; benken wir an ihre

letten Worte, die sie in Chicago an uns richtete: "Für zwanzig Jahre habe ich für die sozialistische Sache ge-arbeitet. Ich habe mein Leben dem Interesse der Unterdrücken gewidmet, ich habe die Arbeit geleistet, die mir übertragen wurde.

Ich verlasse meine Familie, meine vier Kinder und meinen Gatten. Ich werde sie vielleicht in sünf Jahren nicht mehr sehen. Tropbem will ich keine Sympathie. Alles, was ich von euch will, ist eure Solidarität, eure Liebe. Ich will wissen, daß ihr hinter der sozialistischen Partei steht, in ihren Forderungen sür die Befreiung der Welt. Zu diesen Forderungen gehört die Be-freiung aller politischen Gefangenen des Klassenkampses.

Wenn die vereinte Arbeiterklasse die Befreiung ihrer Ge-genen fordert, dann gibt es kein zurück mehr! Vergeßt es fangenen fordert, dann gibt es kein zurück mehr! Bergeßt es nicht! Ich sagte "fordert", daß die Kerkertore geöffnet werden! Ich sage nicht, daß sie bitten sollen. Ich wiederhole: Fordert, daß die Zuchthaustore geöffnet und daß unsere Genossen, die aus Gewiffensgründen, wegen ihrer Ueberzeugung im Zuchthaus figen, entlaffen werden.

Es ist ein großer Unterschied zwischen appellieren, betteln

und fordern.

Unsere alten kolonialen Borväter gingen zum König und warfen sich mit einer Betition in ber Hand bor dem König auf die Knie, und jedesmal, wenn sie auf die Knie fielen, flogen sie hinaus. Die Arbeiter haben auch Petitionen eingereicht und gebettelt, es erging ihnen nicht besser.

"Es liegt Macht in der organisierten Arbeit, organisierte Arbeit kann fordern, sie hat die Macht zu fordern! Wenn die

organisierte Arbeit erst gesernt hat zu fordern, dann gibt es nichts, daß sie nicht erringen kann!" "Ich bin in eurer Hand, Genossen! Meine Familie ist in eurer Sand. Ich habe zwanzig Jahre für euch gearbeitet. Ich bin ein Stück von euch. Wenn ihr am Morgen erwacht, dann wibmet euren ersten Gebanken der Zuchthauszelle. Wenn ihr Speisen zu euch nehmt während des Tages, denkt an die Zuchthauskoft. Wenn ihr abends zu Bett geht, denkt an die kalte Buchthauspritsche.

Und wenn ihr fo benft, erinnert euch ber Sunderte von Genoffen, die im Buchthaus schmachten und auf euren Befreiungs= ruf warten. Jebe Minute ift wertvoll. Gs ift feine Zeit zu verlieren. Beginnt heute damit, die Forderung zur Entlaffung zu stellen und laßt die Flamme dieser Forderung von Küste zu Rüste lodern, laßt sie wachsen und wachsen, bis jeder Erstickungs=

versuch unmöglich ift, bis jeder Arbeiter erreicht ift. Die Macht der Organisation, die Forderung der organi-

sierten Macht wird uns die Zuchthaustore öffnen.



Rleine Chronik.

Ausland.

Sowiet-Ungarn. (Gigenbericht.) Bir berlegen unfere Agitationstätigkeit besonders auch aufs Land hinaus. In den bäuerlich-klerikalen Gegenden Aufklärungsarbeit zu leisten, ist doppelt wichtig. An einem Tage habe ich vier sehr gut besuchte Versammlungen ubgehalten, besonders viele Frauen waren anwesend, die sich für den Umwälzungsprozeß in erster Linie inter-

88

F.-M.

esseren. Es sind eine Menge Probleme zu lösen, die großen Güter sind sozialisiert worden, die Landarbeiter bebauen diese nun genossenschaftlich unter sachmännischer Leitung. Die Umwälzung in der Industrie ist vollständig, die Löhne sind bedeutend gestiegen, die Arbeitszeit verkürzt, der Betrieb wird unter der Berwaltung der Arbeitszeit verkürzt, der Betrieb wird unter der Verwaltung der Arbeitszeit verkürzt, die bisherigen Besieher sind — soweit brauchbar — an der Verwaltung beschäftigt, ohne aber einen besonderen Ginsluß zu haben. Die Produktion ist insolge des Mangels von Rohmaterialien vielsach gering, diese Einbuße wird aber durch technische Vervollkommunung wettgemacht werden. Die Kindererziehung ist großzügig resonsten Dost die Beschäftigtschen sich verden. Das die heute Geseistete berechtigt zu den schönsten Kossinungen; die sozialistischesommunistischen Federariats die Massen. Die Aufgabe des westeuropäischen Prosetariats besteht darin, Sowjet-Ungarn nicht allein zu sassen.

Frankreich. Die französische Kammer hat sich für das Stimmrecht und die Wählbarkeit der Frauen ausgesprochen, es ift anzunehmen, daß sich der Senat der Weinung der Kammer anschließen werde.

Glasgow. Rampf gegen die Steigerung ber Mietzinse. Gine Gewerkschafterin berichtet: "Den Kampf gegen die Erhöhung der Mietzinspreise haben die Frauen ber Arbeiterschaft und Arbei-terinnen gut durchgeführt. Wir haben in großen, sehr gut besuchten Bersammlungen beschloffen, uns feine Steigerung gefallen zu laffen. Diese Willensäußerung haben wir durch Plakate, Die febe bon uns ins Jenfter gehängt hat, bekannt gegeben: "Reine Mietzinsfteigerung." Wollte man uns fteigern ober bie Wohnung fündigen, haben wir dem Befehl feine Folge gegeben; fam der Neberbringer eines Auszugsbefehls, hat eine Frau eine Schelle genommen, die andern Frauen kannten das Zeichen, sind Bufammengelaufen und haben den Boten vertrieben. Bur Starfung der Aftion haben die Arbeiter von Zeit zu Zeit ihre Arbeit3ftätten verlaffen und haben während ber Arbeit3zeit demonftriert, im schwarzen Kittel, rußig, nachher sind sie wieder an die Arbeit durudgefehrt. Auf Diese Art haben wir den Boden vorbereitet für das Gefet, das nun geschaffen ift: keine Mietzins= steigerung bis sechs Monate nach Friedensschluß, dann werben wir wieder sehen," schloß die Genossin ihren Bericht.

Anstralien. In Melbourne, während der Monate dauernben Streifs, haben die Frauen (nicht Arbeiterinnen) den Kämpfenden die Aftion durch folgende Maßnahmen erleichtert: Errichtung von Massenspeisungen, große Kinderkrippen, genossenschaftliche, weit verbilligte Abgade von Lebensmitteln, Bezahlung der Mietzinse, Errichtung von Rasierstuben, nur für die Streifenden. Die Berichterstatterin bemerkt dazu: "Ist der Mann nicht mehr gepslegt, verliert er seine Selbstachtung;" es hat dies etwas Wahres. Heftige Kämpse sind in letzter Zeit wegen der Hissung der roten Flage auf den Gewerkschaftshäusern geführt worden. Die Regierung ist dagegen eingeschritten, drohte mit Konsissation der Gebäude und konnte noch einmal ihr Verbot aufrecht erhalten. Die Kämpse gehen weiter.

Die Streiks, welche mit aller Seftigkeit gegen die Verteuerung der Lebensmittel geführt wurden, um die Ausfuhr derfelben zu verhindern, haben zu einer Verbilligung der Lebenshaltung geführt.

Da es sich meistens um partielle Streiks gehandelt hat, ein allgemeiner Generalstreik dauerte sechs Tage und die ganze Streikwelle zirka sechs Monate, beschlossen die dortigen Arbeiter, sich in großen Unionen mehr zusammenzuschließen. Die Teilstreiks bedeuten für sie teilweise eine Schwächung der Aktion, nicht aber eine Schwächung der Organisation, da viele neue Kämpfer gewonnen worden sind.

Die Frauen, welche in einer politischen, neutralen Gruppe zusammengeschlossen sind, haben troh des Stimm- und Wahlrechts keine Vertretung im Parlament, da sie von den Parteien nicht vorgeschlagen werden. Die Mitglieder der politischen Frauenorganisation sind gegen den Kapitalismus, sind aber der Meinung, der Kampf sei mit friedlichen Mitteln durchzusühlen eines Besseren belehrt worden und hat sich der sozialistischen Partei angeschlossen. — Tüchtige Kämpserinnen und Kednerinnen für die Befreiung des Proletariats sind Abela Kankhurst und Jenni Baines, sowie andere; letztere wurde wegen Auspflanzens der roten Flagge zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Sie sagte: "Krobiert es, ich mache, was ich für gut finde; wenn ihr mich ins Gefängnis steckt, din ich nach vier Tagen draußen oder nach einer Woche eine Leiche." Sie wurde eingeliesert, führte den Hungerstreif durch und war nach vier Tagen tatsächlich frei.

Totenecte

Genossin Zulauf, die verdienstvolle Präsidentin der Franengruppen Uzwil und Umgebung, ist ihrem Gatten, einer Schar noch kleiner Kinder, jäh durch den Tod entrissen worden. Wir beklagen in ihr die trene Mitkämpserin, welche sich stets demühte, den steinigen Boden ihres Wohnortes zu bebauen. Wie leid war es ihr, wenn die Organisation nicht so vorwärts ging, wie sie gerne wollte. Sie wurde nicht müde, trog der Erwerdsarbeit, der Kinderschar, der zunehmenden Krankbeit, ihr Amt als Vorsigende pflichtgetren auszusien. Gine wackere Genossin ist viel zu früh geschieden.

Aus der Frauenbewegung

Albisrieden. Unwerhofft ift in unserem Seldwylerdörschen die Frauenstimmrechtsfrage ins Rollen gefommen. den 27. April, fand die Gemeindeversammlung in der Kirche statt. Zwei Lehrerfrauen begleiteten ihre Männer, um von der Empore aus den Verhandlungen beizuwohnen. Die Tür dorthin war abgeschlossen und man bat den Sigrist, zu öffnen. Der brave Kirchendiener wollte aber die Verantwortung nicht allein auf sich nehmen und fragte ben Präsidenten an. Die Sache schien bedenklich, weil sie neu war, obwohl im benachbarten Bürich die Frauen schon seit Jahren den Stadtrats= und Kantonsratsverhandlungen von der Tribiine aus zuhören. Er ließ also durch einen Gemeinderat den Frauen mitteilen, daß zuerst abgestimmt werden muffe. Selbstverftandlich, wenn man fie doch so wichtig nehme. Bald konnten sie vor der Tür hören, in was für ein Wespennest fie gegriffen. Summen, ansteigenbes Gemurmel, das sich in revolutionäre Protestrufe auslöste. "Mer bruched e kei Wyber au da no zum regiere, sie söllid hei gu de Chinde" tonte ber tiefe Bag eines Landwirtes. "Morn wüßti mer ja im Läbesmittel und Konsum scho alles, was mir da verhandled," rief ein anderer. Vergeblich wiesen unsere Genoffen barauf hin, wie ungerecht und enghherzig ein solches Benehmen fei, um fo mehr, da man vor kaum zehn Minuten einen gutsituierten Ausländer ohne Anftand zugelaffen habe. Man rief nach der Abstimmung. Erlöst atmeten die Bürger-lichen auf als mit 104 gegen 58 Stimmen beschlossen wurde, die beiben Frauen nicht auf die Tribüne zu lassen, und — das Baterland war gerettet. Wißbegierig hören die Frauen noch weiter dem Verhandlungen vor der Tilr du, bis ihnen die engherzige Behandlung der Besoldungsfragen der Gemeindeangeftellten zu dumm wurde, denn sie wußten beffer, wiebiel Ginfommen es heutzutage braucht, um anständig leben zu können. Am darauffolgenden Freitag wurde eine öffentliche Versammlung bom freifinnig-bemotratischen Gemeindeberein einberufen, in der u. a. die Frauenstimmrechtsfrage behandelt wurde. Unsere Genoffinnen und Genoffen fanden sich viel zahlreicher ein als die Bürgerlichen. Serr Pfr. Baumann referierte in vorzüglicher Weise für das allgemeine, aktive und passive Wahl-recht der Frauen. Der bürgerliche Gemeindeverein war also wieder blamiert, da er das Gegenteil hören wollte, denn unsere Seldwyler wußten offenbar nicht, daß ihre eigene Partei

Grenchen. Was lange währt, wird endlich gut. So können wir wahrlich auch sagen, nachdem wir nun zwei Genossinnen in dem Vorstand des Konjumbereins gebracht haben. Jahr sür Jahr haben wir uns bemüht, unsere Forderungen in Ersüllung gehen zu lassen, aber einzelne Auch-Genossen in Schleichischen lein mitzureden, aber einzelne Auch-Genossen und Schleichischen haben es stetz verstanden, unseren Plan zu vereiteln. Diesmal aber kannen wir ihnen zwoor und ließen mit Histe Exartei gedruckte Stimmzettel zur Generalversammlung verteilen, und mit großer Mehrheit brachten wir zwei Genossinnen in den Vorstand. Damit haben wir nach den bürgerlichen Zeitungen im Kanton Solothurn, die erste Konsumgenossenschaft, welche Frauen im Vorstand besitzt. So muß jeder Ersolg in zähem Kampse errungen werden, aber wer nicht nachläßt, der muß und wird Sieger werden. Darum immer erneuten Kamps!

Rebaktionelle Einsenbungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Hallwhsstraße 58, Zürich 4.

Die Barteikassiere werben ersucht, ausstehenbe Rechnungen an die Abministration: Inlie Halmer, Asplitraße 88, Bürich 7, zu regulieren.

dafür einstand.